

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-932683-13-8

ISSN 1860-9252

20,00 Euro

EDITION STEIN UND BAUM · Band 3

Ein Imprint im Verlag der Villa Fledermaus
<http://www.stein-und-baum.de> · <http://www.villa-fledermaus.de>

Verlag und Produktionsgesellschaft Helga Schneidewind – Villa Fledermaus
Sitz: Auf der Adt 14 · 66130 Saarbrücken (Deutschland/Germany)

Vertrieb und Kontakt: Schlossgasse 51 · 69502 Hemsbach (Deutschland/Germany)
Telefon 06201 4709292 · Fax 06201 4709293 · info@www.villa-fledermaus.de

Lektorat: Friedhelm Schneidewind und Frank Weinreich
Satz und Gestaltung: Friedhelm Schneidewind

Umschlag Friedhelm Schneidewind unter Verwendung
des Holzschnitts »Anmarsch der Hussitten« (1849) von Ludwig Richter (1803 – 1884)



Vorwort

Geschichten von Kleinen Leuten, wie die in diesem Kurzgeschichtenband, sind auf den ersten Blick phantastische Berichte, die Erstaunliches aus Welten der Fantasie und Imagination berichten. Doch wie alle Phantastik behandeln sie doch »nur«, was ihre menschlichen Erzählerinnen und deren Publikum bewegt. Kleine Leute sind deshalb, trotz ihrer oft unmenschlich kleinen Erscheinungsform, doch nur »Menschen wie Du und ich«: kleine Leute eben, die uns unterhalten, uns einen Spiegel vorhalten oder uns als Vorbild oder Warnung dienen und dabei doch immer auf uns zurückverweisen, so dass wir von ihnen lernen können.

Vor zwei Jahren erschien in diesem Verlag eine Anthologie mit Geschichten, die in Mittelerde spielen, jener Welt, die uns Tolkien schenkte und die Millionen von Menschen in ihren Bann zieht. Einige der Texte in jenem Buch beschäftigen sich mit den »kleinen« Leuten in Tolkiens Welt, besonders den Hobbits. Die Reaktion darauf veranlasste uns, zu einer Anthologie aufzurufen, in der es speziell um die kleinen Varianten der Humanoiden gehen sollte, und zwar keineswegs nur in Tolkiens Kosmos, sondern allgemein, in Märchen, Sagen und Legenden, in den Welten, die andere Autoren und Autorinnen geschaffen hatten, aber auch in ganz eigenen Entwürfen und nicht zuletzt in Bezug auf unsere ganz reale Welt.

Denn »kleine Leute« sind eben nicht nur Halblinge und Zwerge. Außerhalb von Mittelerde gibt es viele andere rätselhafte Wesen, die uns ähnlich und manchmal doch so anders sind. Viele werden als niedlich oder komisch beschrieben, wie Gartenzwerge, Schlümpfe und Gnome, Goblins und Kobolde oder gar die Mainzelmännchen. Andere sind mächtig oder einflussreich, wie manche modernen Zwerge. In diesem Buch finden zwar nur 14 Texte Platz, aber das Spektrum in ihnen ist fast so weit gespannt.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren – auch diesmal sind die Damen weit in der Überzahl –, die uns und hoffentlich auch Ihnen Freude bereiten mit ihren Gedanken und Erzählungen über »kleine Leute«. Und wir danken dem Elbenwald, der uns auf dem Elbenwaldspektakel 2007 die Möglichkeit bot, erstmals zu dieser Anthologie aufzurufen, und auf dem Elbenwaldspektakel 2008 die Gelegenheit, dieses Buch der Öffentlichkeit zu präsentieren.

»Selbst der Kleinste vermag den Lauf des Schicksals zu verändern!« sagt Galadriel zu Frodo in dem Film »Der Herr der Ringe – Die Gefährten«.

In diesem Sinne vermögen die Charaktere ihre Erzählwelten zu bewegen, ganz wie es auch reale Menschen in immer wieder unvorhersehbarer Weise tun können, wenn sie nur etwas anpacken. Auch wenn unsere Protagonistinnen und Protagonisten also Akteure in phantastischen Geschichten sind – denen es hoffentlich gelingen wird, Ihre Phantasie anzuregen –, so spiegeln auch diese Kleinen Leute doch nur wider, was uns bewegt – Menschliches.

Mai 2008

Friedhelm Schneidewind
Hemsbach

Frank Weinreich
Bochum

Gleichgesinnte stehen – mit dieser Wahl umgeht Tolkien die Problematik der biologischen Begrifflichkeit.⁴

Während es Tolkien bei den Menschen und Elben meistens um das Konzept der Abstammungsgemeinschaft geht⁵, beschreibt er bei den Hobbits ein typischen evolutionäres »Auslese-Szenario«:

»Das viel später [nach dem Fall Númenors] einsetzende Abnehmen der Größe der Hobbits muß eine Folge ihrer veränderten Staatsform und Lebensweise gewesen sein; sie wurden ein flüchtiges und verschwiegenes Volk, das dazu getrieben wurde (als die Menschen, das Große Volk, immer zahlreicher wurden und die Lande, die fruchtbarer und bewohnbarer waren, in Besitz nahmen), im Wald oder in der Wildnis Zuflucht zu suchen: ein umherwanderndes, armes Volk, das seine Künste vergaß, ein gefährdetes Leben führte, ausgefüllt von der Suche nach Nahrung und voller Furcht, gesehen zu werden.« (NM 379)

Die Grundprinzipien der modernen Evolutionstheorie waren Tolkien als gebildetem Mann ziemlich sicher bekannt. Nach der heute in der Wissenschaft allgemein akzeptierten Auffassung entsteht evolutionäre Entwicklung durch ein Zusammenspiel zweier Mechanismen: Veränderung und Auswahl. Aus verschiedenen Gründen ändert sich die genetische Ausstattung von Lebewesen von Generation zu Generation: durch Mutation, das ist eine spontane oder induzierte Veränderung des Erbmaterials, und/oder durch Rekombination, eine Neuzusammenstellung der Gene (etwa der der Eltern im Kind bei der sexuellen Fortpflanzung). Durch diese Veränderungen sind Lebewesen unterschiedlich gut angepasst an die Lebens- und Umweltbedingungen. Da es in der Regel zu wenig Ressourcen gibt und zu viele Nachkommen für den vorhandenen Lebensraum, kommt es zu einem Ausleseprozess der Gene: Jene Lebewesen, die mehr überlebensfähige Nachkommen haben, geben ihre vererbten Eigenschaften an diese weiter.

Dieser Prozess einer natürlichen Auswahl, auch als Selektion oder Zuchtwahl bezeichnet, sorgt für das »survival of the fittest«, wie Charles Darwin es nannte: das Überleben des »Geeignetsten«, des »Tauglichsten« oder, besser, des »am (gerade hier und jetzt) besten Angepassten« (nicht des Stärksten, wie oft falsch übersetzt wird). Zusammen mit der Isolation und einigen weniger bedeutenden Faktoren führen diese beiden Haupt-

⁴ Damit ist Tolkien sehr modern; heute versuchen viele, den Begriff »Rasse« im Zusammenhang mit Menschen zu vermeiden, auf die rein körperlich-evolutionsbiologische Betrachtung oder gar auf eine »Zuweisung« durch andere Menschen zu beschränken.

⁵ Näheres siehe Schneidewind: »Biologie, Abstammung...« und »Einfach in sie eintreten«

mechanismen der Evolution – Veränderung und Auswahl oder »Zufall und Notwendigkeit« – zu einer allmählichen Umbildung der existierenden sowie einer Herausbildung neuer Arten.

Die Selektion kann sowohl innerhalb einer Art greifen (intraspezifisch) wie zwischen Arten (extraspezifisch): Um denselben Lebensraum oder dieselben Beutetiere können sowohl zwei Leoparden rivalisieren wie ein Leopard mit einem Löwen. Dabei ist das Überleben für die Evolution irrelevant; für die weitere Entwicklung zählt nur die Weitergabe des Erbgutes. Ein Wolf, der stärker ist als ein Tiger und 1000 Jahre lebt, hinterlässt keine Spuren in der Zukunft, wenn er keine Nachkommen hat, denen er diese Eigenschaften vererben kann.

Zu Tolkiens Lebzeiten war zwar die Abstammungslehre ziemlich unumstritten, doch war die darwinistische Auffassung der Selektion noch keineswegs allgemein anerkannt. In weiten Kreisen der Wissenschaft wie vor allem bei Laien herrschte eher eine lamarckistische Auffassung vor.⁶ Danach ist die Abänderung von Gestalt und Funktion der Organe eines Lebewesens in erster Linie durch Umwelteinflüsse bedingt; diese durch die Umwelt bewirkten Änderungen sind erblich. Neue Anlagen und Organe entstehen nach dieser Auffassung aus einem »Bedürfnis« des Lebewesens heraus, Organe degenerieren durch Gebrauch oder Nichtgebrauch oder werden bei Bedarf entwickelt. Solche im Laufe des Lebens erworbenen Veränderungen werden an die Nachkommen weitergegeben. Diese Lehre gilt heute als widerlegt, eine echte Vererbung erworbener Eigenschaften konnte in keinem Falle nachgewiesen werden. Doch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts (und in der Sowjetunion noch viel länger) war diese Vorstellung weit verbreitet.

Tolkien dürfte die Evolutionstheorie in der Ausprägung seiner Zeit zumindest in den Grundzügen bekannt gewesen sein. Wir können aber nicht einschätzen, welches der damals kursierenden Theoriengebäude (Neodarwinismus oder Lamarckismus) er genauer kannte und welche Ideen daraus mit seinen Überzeugungen konform gingen. Tolkiens Ideen von der Vererbung bei der Entstehung der Orks und von der Evolution der Hobbits und der Drúedain sind mit beiden gut vereinbar.

Nicht nur die Entwicklung der Hobbits kann man im Sinne der modernen Evolutionstheorie auslegen – die kleiner gewachsenen, geschickteren, besser schleichenden Mitglieder dieser Menschengruppe überlebten

6 Jean-Baptiste de Monet, Chevalier de Lamarck (1744 – 1829), Begründer der Deszendenzlehre, der Abstammungslehre, wonach Tiere und Pflanzen von gemeinsamen Vorfahren abstammen und sich die Arten im Laufe der Generationen verändern, »der erste Evolutionstheoretiker im engeren Sinne« (Wuketits 21). Zu Tolkiens Vorstellungen zu Lamarck und dem Evolutionstheoretiker Ernst Haeckel (1834 – 1919) siehe Gee (79 – 81).

die Verfolgung eher und konnten mehr Kinder bis zur Geschlechtsreife durchbringen – Ähnliches gilt für die Drúedain, denen man im *Herrn der Ringe* als »wilden Menschen« oder Waldmenschen begegnet. Auch diese »kleinen Leute« sind Ergebnis einer evolutionären Anpassung. Sie nennen sich selbst »Drughu«, werden nur etwa 1,20 Meter groß und sind weder mit den Hobbits noch mit den Zwergen enger verwandt. Sie sind kräftig und schwer gebaut, mit klobigen Gesichtszügen, haben dünnes glattes Haar und tiefschwarze Augen. Nie zahlreich und sehr kurzlebig, sind sie hervorragende Jäger und unübertroffene Spurensucher mit einem Geruchssinn fast wie der von Hunden. Zumindest einige von ihnen verfügen über eine eigene Art von Magie. Bei den Elben sind sie sehr beliebt, nicht zuletzt wegen ihres kräftigen Lachens. Sie kamen im Ersten Zeitalter zusammen mit den Haladin nach Ossiriand und lebten unter den Menschen bis ins Dritte Zeitalter, einige im Zweiten Zeitalter auch in Númenor. Sie wurden immer wieder von den »Großen Menschen« verfolgt und gequält und seit Beginn des Dritten Zeitalters zunehmend in die Wälder getrieben.

Ihre Entwicklung könnte sich ähnlich abgespielt haben wie die von Menschen in unserer Welt, die unter vergleichbaren Bedingungen leben, etwa der Pygmäen. Diese kleinwüchsigen Menschen leben als nichtsesshafte Wildbeuterstämme in den tropischen Regenwäldern Zentralafrikas und sind wie die Drúedain immer wieder bedroht durch Menschengruppen aus der Umgebung. Sie haben sich angepasst an den Wald und die Heimlichkeit, wie die Drughu in Mitteleuropa.

Im Oktober 2004 konnte man Schlagzeilen lesen wie »*Hobbit* joins human family tree« (BBC 27.10.) und »*Hobbits in Indonesien. Forscher entdecken neue Menschen-Art*« (Spiegel online 27.10.). Australische Forscher waren im September 2003 bei Ausgrabungen auf der Insel Flores auf das Skelett einer erwachsenen Frau von etwa 1,20 Meter Körpergröße gestoßen. Ob dieser kleine Mensch, der vor ca. 18.000 Jahren lebte, zu einer eigenen Art gehörte (»*Homo floresiensis*«) oder unter einer krankhaften Veränderung litt, war zunächst umstritten. Inzwischen hat man andere dieser kleinen Menschen gefunden, die dort von etwa 90.000 bis 12.000 Jahre vor unserer Zeit lebten und sich die Insel zum Schluss mit modernen Menschen teilten. Zu dem »Inselzwerge« dürfte ein Prozess geführt haben, wie er auch bei den Drúedan oder den Hobbits stattgefunden haben könnte: Durch den Nahrungsmangel werden Lebewesen, die von der übrigen Population abgeschottet sind, im Lauf der Zeit immer kleiner. Bei den nur ein Meter großen Zwergelentem, die man auf verschiedenen Inseln gefunden hat, hat diese Entwicklung nur 5.000 Jahre gedauert.

Wie man sieht, gab und gibt es »kleine Leute« also in der Realität wie in der Phantasie – und damit sind den Spekulationen Tür und Tor geöffnet ...

Literaturhinweise

- Gee, Henry: *The Science of Middle-Earth: Explaining the Science Behind the Greatest Fantasy Epic Ever Told!* New York: Cold Spring Harbor, 2004
- Gould, Stephen Jay: *Illusion Fortschritt. Die vielfältigen Wege der Evolution.* Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1999
- Mayr, Ernst: *Das ist Evolution.* München: Bertelsmann, 2003
- Schneidewind, Friedhelm: »Biologie, Abstammung und Moral«. In: Thomas Honegger et. al.: *Eine Grammatik der Ethik. Die Aktualität der moralischen Dimension in J. R. R. Tolkiens literarischem Werk.* Edition Stein und Baum, Band 1. Saarbrücken: Verlag der Villa Fledermaus, 2005: 39 – 66
- ders.: »Biologie, Genetik und Evolution in Mitteleuropa«. In: Thomas Fornet-Ponse et. al. (Hrsg.): *Tolkiens Weltbild(er).* Hither Shore 2. Interdisciplinary Journal on Modern Fantasy Literature. Jahrbuch der Deutschen Tolkien Gesellschaft e. V. (DTG). Düsseldorf: Scriptorium Oxoniae, 2006: 41 – 66
- ders.: »Einfach in sie eintreten«. Biologie, Genetik und Evolution in Mitteleuropa. In: Thomas Le Blanc, Bettina Twrsnick (Hrsg.): *Das Dritte Zeitalter. J. R. R. Tolkiens »Herr der Ringe«.* Tagungsband 2005. Schriftenreihe und Materialien der Phantastischen Bibliothek Wetzlar, Band 92. Wetzlar: Phantastische Bibliothek, 2006: 139 – 172
- Shippey, Tom A.: *J. R. R. Tolkien. Author of the Century.* London: HarperCollins, 2000
- ders.: *J. R. R. Tolkien – Autor des Jahrhunderts.* Stuttgart: Klett-Cotta, 2002
- Tolkien, John Ronald Reuel: *Der Hobbit oder Hin und zurück.* Stuttgart: Klett-Cotta, 1998
- ders.: *The Lords of the Rings.* London: HarperCollins, 1995
- ders.: *Der Herr der Ringe* (übersetzt von Wolfgang Krege). Stuttgart: Klett-Cotta, 2000
- ders.: *The Silmarillion* [S]. Hrsg. von Christopher Tolkien unter Assistenz von Guy Gavriel Kay, London: HarperCollinsPublishers, 1999
- ders.: *Das Silmarillion* [S]. Hrsg. von Christopher Tolkien unter Assistenz von Guy Gavriel Kay, übersetzt von Wolfgang Krege. Stuttgart: Klett-Cotta, 1978
- ders.: *The Letters of J. R. R. Tolkien* [L]. A selection. Hrsg. von Humphrey Carpenter unter Mitwirk. von Christopher Tolkien. London: HarperCollinsPublishers, 1995/1981
- ders.: *Briefe* [B]. Hrsg. von Humphrey Carpenter unter Mitwirkung von Christopher Tolkien, übersetzt von Wolfgang Krege. Stuttgart: Klett-Cotta, 2002/1991
- ders.: *Unfinished Tales of Númenor and Middle-earth* [UT]. Hrsg. von Christopher Tolkien. London: Unwin Paperbacks, 1982
- ders.: *Nachrichten aus Mitteleuropa* [NM]. Hrsg. von Christopher Tolkien, übersetzt von Hans J. Schütz. Stuttgart: Klett-Cotta, 1982
- Wuketits, Franz M.: *Evolution. Die Entwicklung des Lebens.* München: C. H. Beck, 2000

Friedhelm Schneidewind

Der siebte Zwerg

Der Drache brachte wieder mal den Boden zum Beben und die Wände zum Zittern. Der Prinz verkroch sich unter seinem Marmortisch und wartete, bis das Poltern und Rumpeln verklungen war. Dann überprüfte er als erstes den gläsernen Sarg der Prinzessin, doch der war unversehrt, wie stets.

Noch immer zitternd setzte sich der Prinz auf den Felsvorsprung, den er als Sessel benutzte. Seit Jahren gab es diese regelmäßigen Überfälle, doch er hatte sich immer noch nicht daran gewöhnt. Er hatte auch keine Ahnung, was für ein Drache es war, der jeden Tag ein wenig mehr seines Heims zerstörte.

Der Prinz versank wieder in seinen Erinnerungen an die Vergangenheit. Der große Kopf mit den langen Haaren sank ihm auf die Brust, und der weiße Bart reichte bis über den Gürtel seines steingrauen Gewandes. Die Haare aus den weiten Nasenlöchern zitterten im Rhythmus seines Atems. Niemand, der ihn in seiner Jugend gesehen hatte, hätte in ihm den einstigen Stolz seines Geschlechts erkannt. Der Prinz begann zu träumen.

Wie stets, wenn sich die Elfen mit den Zwergen trafen, war dies ein Anlass für große Festlichkeiten. Und zu den Höhepunkten gehörte das Drachenreiten. Natürlich waren es keine echten Drachen; diese waren schon vor Jahrmillionen ausgestorben, lange ehe die Vorfahren der beiden Rassen aus den Höhlen und Sümpfen gekrochen waren. Doch die in den heiligen Tümpeln gezüchteten Riesenkrokodile und -echsen waren gefährlich genug, so dass man den Namen beibehalten hatte.

Der Prinz war wieder Favorit. Niemand konnte sich länger auf den Rücken der Drachen halten als er, niemand war stärker und beweglicher. Und er war der Liebling aller Damen, denn keiner der anderen Jünglinge sah strahlender aus, war schöner und edler. Doch in den Ausscheidungskämpfen erwuchs ihm ein gefährlicher Konkurrent: einer jener nur halb behaarten Affen, die, seitdem sie von den Bäumen gestiegen und der Sprache mächtig waren, sich immer mehr breit machten. Diese Barbaren waren groß und kräftig, und der rothaarige Riese, der auf ausdrücklichen Wunsch des Elfenkönigs zugelassen worden war, gewann das Turnier mit deutlichem Vorsprung.

Unter den Zwergen und Elfen machte sich Unmut breit. In dem allgemeinen Getümmel war der Prinz einer der wenigen, der wahrnahm, wie die Augen der Elfenkönigs sich an der Tochter des siegreichen Barbaren regelrecht festsaugten.